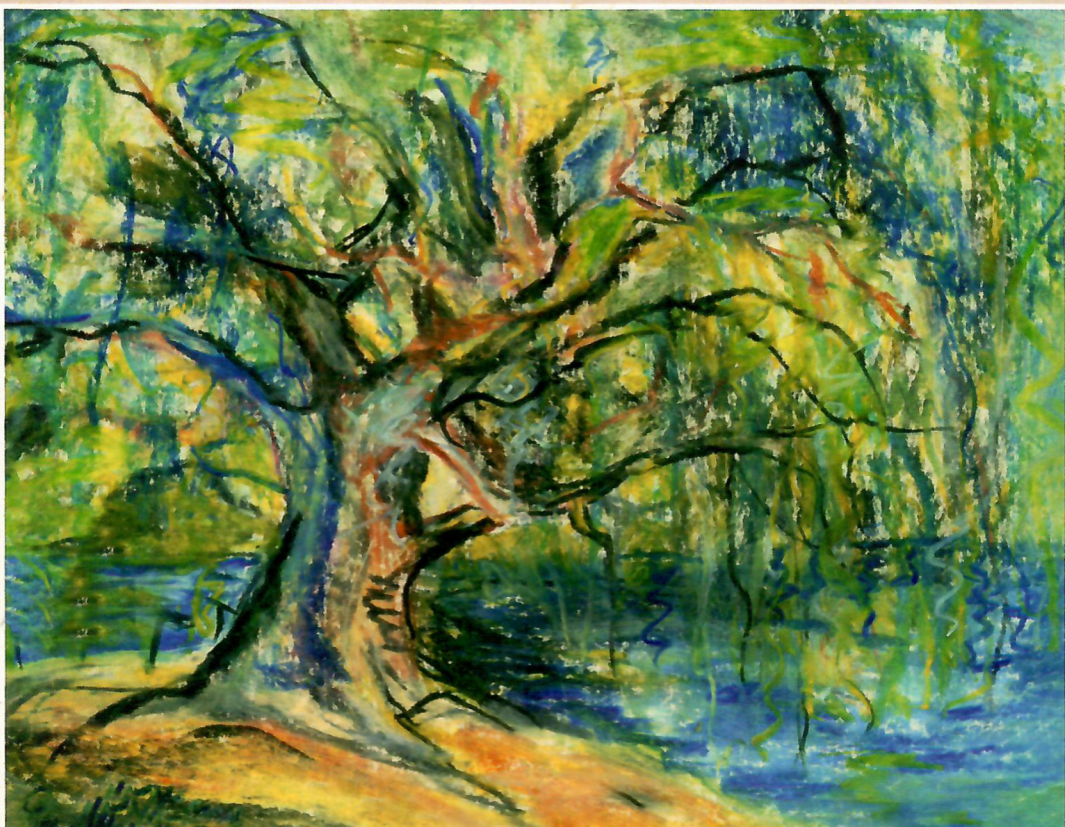


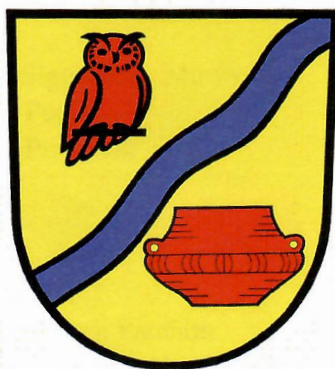


Historische Fernwege

Siggelkower Sagen

und Geschichten

E. Schudlich



*Historische Straßen und Wege
von und nach Siggelkow
im Wandel der Zeit
Sagen und Geschichten*

von
Eberhard Schudlich

Inhaltsverzeichnis	Seite
Vorwort	5
1. Fernwege	6
1.1. Hamburg - Grabow - Siggelkow - Mirow	6
1.2. Schwerin - Parchim - Putlitz	9
1.3. Schwerin - Parchim - Pritzwalk	11
2. Nahverbindungen	13
2.1. Siggelkow - Lübz	13
2.2. Siggelkow nach Parchim	15
- Der Weg über Cruzen nach Parchim	
- Die Chaussee nach Parchim - über Slate?	
Oder Neuburg?	
2.3. Siggelkow - Marnitz	18
3. Fußwanderwege	20
- Siggelkow - Cummin	
- Siggelkow - Gr. Pankow	
4. Der KZ Todesmarsch Sachsenhausen - Schwerin	23
5. Siggelkower Sagen, Läuschen und Bauernsprüche	25
6. Begriffserklärung	37
7. Literaturnachweis	38
8. Der Ortsname	39

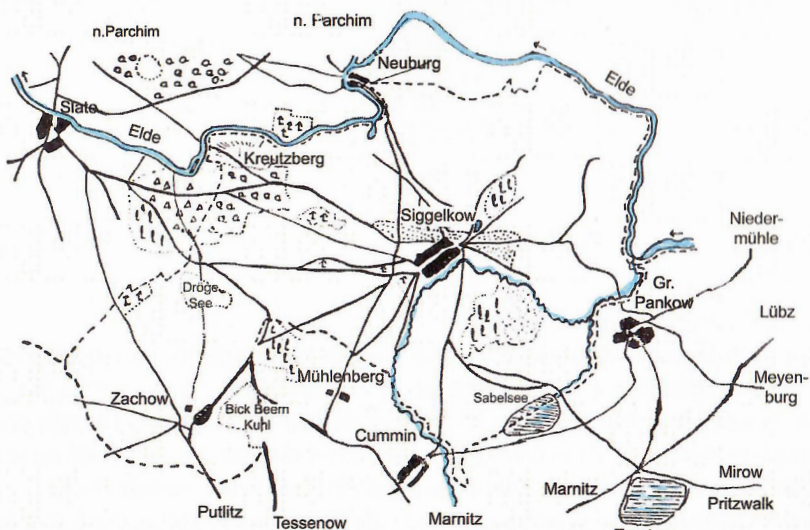
E. Schudlich, Siggelkow, 2011
 Alle Rechte vorbehalten
 1. Auflage

Vorwort

Verehrte Leserin, verehrter Leser,

in der vorliegenden Broschüre wird in einigen Beiträgen über die wichtigsten Verkehrsverbindungen längst vergangener Zeit aus der Umgebung von Siggelkow geschrieben. Mit Hilfe der 11 Skizzen werden die einzelnen Themen noch einmal verdeutlicht. Zweckmäßigkeit und zunehmendes Transportaufkommen bestimmen bis in unsere Zeit die Trasse und den Bau neuer Verkehrswege.

Zu der Ortsgeschichte gehören aber auch die Sitten und Bräuche, die Sie in den folgenden Siggelkower Sagen nachlesen können. Nicht selten stehen Wege, Landschaften und Sagen in einem engen Zusammenhang. Der Zufall brachte es mit sich, dass bei der Anfertigung der Ortschronik dieser Beitrag entstand und somit allen Interessierten erhalten bleibt.



Skizze 1: Siggelkow und Umgebung auf der Grundlage der Schmettauschen Karte von 1788

1. Fernwege

2. 1.1. Hamburg – Grabow – Siggelkow – Mirow

Eine bekannte Landstraße bis ins 19. Jahrhundert war die West-Ostverbindung von Hamburg über Grabow nach Mirow. (Skizze Nr. 2) Diese Landstraße führte von Zachow kommend durch Siggelkow in Richtung Kamerun und hat eine geschichtliche Eintragung in den Unterlagen der Bürgerschaft¹. So wird berichtet, dass am 24.1.1788 die mecklenburgische Regierung auf Bitten der Krügerin und Zöllnerin zu Siggelkow die wirtschaftliche Rechte des dortigen Erbkruges an die Witwe Hintze übertragen wurden. Die Antragstellerin samt ihrer Erben und Nachkommen wurde das Siggelkower Kruggehöft (heute E. Camin) mit dem dazugehörigen Acker, Wiesen, Garten und sonstigem Zubehör übertragen. Dafür sollte die Witwe Zahlungen übernehmen. Diese Zöllnerin tat ihren Dienst an der uns bekannten Kameruner Brücke. Dort befand sich ein Schlagbaum, die Weiterfahrt war also kostenpflichtig. Der Weg verlief weiter in Richtung Sabelsee, Treptow über Redlin Richtung Mirow.

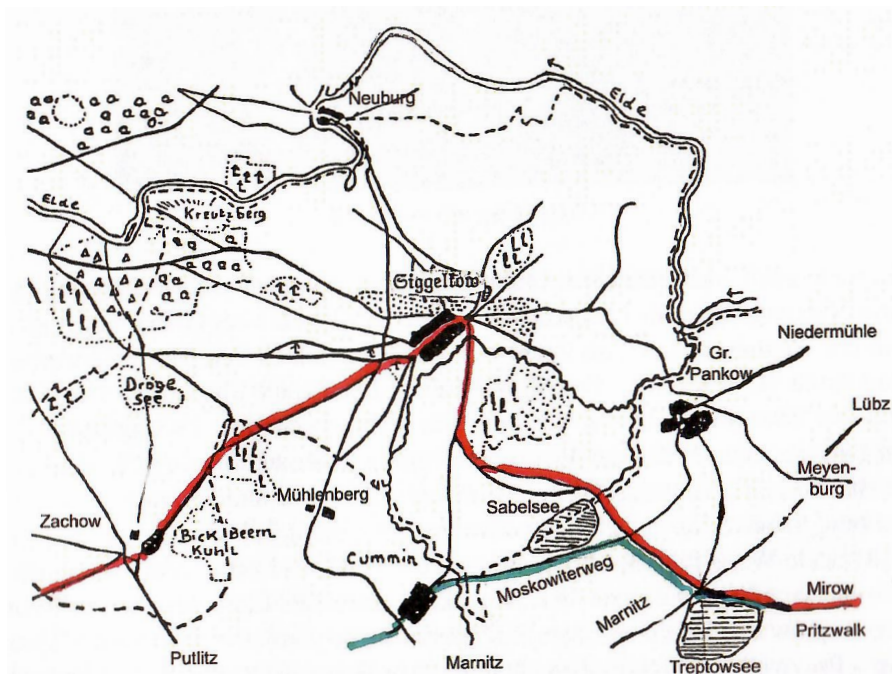
¹ Protokoll der Dorfversammlung in Siggelkow



Wegweiser am Wolfsberg

Die heute noch erkennbare Fahrbreite des Weges weist auf seine Bedeutung und lange Nutzungsdauer als Landstraße hin. Auf der Siggelkower Gemarkung gab es mehrere Weganschlüsse. Am Zachower Waldweg gab es eine Nord-Südverbindung durch die Schwerin-Parchim-Putlitzer Landstraße im Bereich der Schafschneise. Eine Wegkreuzung war kurz vor dem Ortseingang in Siggelkow, der den Putzlitzer oder Marnitzer Weg von Neuburg kommend überquerte ebenfalls die Hamburger Landstraße. Weitere Nebenanschlüsse zu anderen Orten gab es in Richtung Sabelsee ander „Butenhauw“ und am „Biwakplatz“, (auf Karten von 1788) beide Wege führten nach Cummin. Bis 1960 wies ein großer Granitstein, mit einer Wegfahne versehen, den Weg. Die Landstraße führte aber weiter Richtung Treptow und Redlin mit dem Ziel Mirow in Vorpommern bzw. nach Meyenburg - Pritzwalk in die Mark Brandenburg. Am Treptowsee kreuzte die Landstraße eine weitere Nord-Südverbindung von Putzlitz - Marnitz - Lübz. Entsprechend der damaligen Entwicklung des Handels und dem damit verbundenen Verkehr, wurde den Straßen- und Wegeverhältnissen immer mehr Bedeutung geschenkt. Dazu beigetragen hat auch die Separation in der Mark Brandenburg mit den damit verbundenen neuen Siedlungsformen bzw. größeren Dörfern zur Folge. Die Separation = als Flurbereinigung bekanntes Verfahren = dauerte mehrere Jahre.

Mit dem damit erreichten Aufschwung wurden immer mehr Waren aller Art, sowohl für den eigenen Bedarf als auch für den Handel befördert. Dieser Umstand sorgte für eine Versammlung der Dorfvorsteher.¹ Schon im Jahre 1881 sandte das Großherzogliche Amt zu Lübz ein Schreiben zwecks Vergabe der Dorfstraße an die Gemeinden als deren Eigentum. Die Siggelkower Dorfversammlung nahm dieses Angebot an. Im selben Jahr wird die Straße von der Masch (Kameruner Brücke) bis zum Tagelöhner Acker (Vossen Tannen) abgedämmt. Der letzte Teil der Dämmung ist noch vorhanden. Zwei Jahre später 1883 erfolgte die Dämmung der Geschwister-Scholl-Straße 3 bis zum Zachower Wegweiser. Der Weg selbst hat zu dieser Zeit keinen Landstraßencharakter mehr und wird nur noch als unterhaltener Fahrweg für Feld und Wald dargestellt. Die letzte Straßenpflasterung in der Rudolf-Breitscheid-Straße mit Naturstein wurde im Jahr 1965 gebaut. Seitdem gibt es eine durchgängige Fahrbahnbefestigung in der Ortslage.



Skizze 2: Landstraße von
Hamburg – Grabow – Zachow – Siggelkow – Mirow

¹ Protokoll der Dorfversammlung in Siggelkow

1.2. Schwerin - Parchim - Putzlitze

Ein weiterer Fernweg, der von den anliegenden Dörfern auch Stadtweg genannt und zumindest bis in die mittelalterliche Zeit genutzt wurde, war der von Parchim über Slate kommende bekannte Waldweg mit nur leichten Abweichungen. Am Ortsausgang von Slate, in der Straße Am Zortrick, zweigt nach etwa 500 Meter in Richtung Siggelkow rechts ein Weg ab¹. Heute ist der Teil des „Putzlitzer“ Weges bis zum Wald unterpflügt und z.T. überwaldet. Nur noch ein kurzes Stück ist in den Wald als Weg erkennbar, der schräg die Abteilung 7 kreuzt und zwischen den Hügelgräbern und einem mächtigen Kegelgrab hindurch in die so genannte „Verdammnis“, entlang des ständig wasserführenden Ellgrabens, führt. Dieser entwässert das Moor- und Wiesengebiet des ehemaligen Sees und mündet schließlich nahe der Zortrick-Furt in die Elde.

Kurz vor dem Moor- und Wiesengebiet des „Drögen Sees“ wird der Ellgraben an der „Grünen-Brücke“ überquert. Von Slate aus kommend teilt sich der Weg in Richtung Putzlitze und nach Siggelkow in Richtung Pritzwalk. Ab der Brücke ist der Putzlitzer-Weg nicht vollständig nachweisbar. Erst inmitten der Siggelkower-Tannen, also nördlich des „Drögen Sees“ finden wir ihn innerhalb der Abteilungen 109 – 107 als einen überwachsenen, in leichten Krümmungen verlaufenden Waldweg mit tiefen Fahrspuren wieder. In den Abteilungen 109 – 108 deutet ein Hohlweg daraufhin. An deren Wegkreuzung ist eine tiefe Mulde ausgefahren. Den alten Karten nach lag hier der Richtungswechsel des Weges von Südost nach Südwest. Der weitere Verlauf ist zunächst nicht auszumachen, dürfte jedoch entlang der Feld- u. Waldkante, so wie an den Mühlenbergstücken als Gemarkungsgrenze zu Zachow, gegangen sein, denn er erreicht kurz danach den Hauptweg von Siggelkow nach Zachow. Belegt wird diese Streckenführung durch mehrere kurze aber nur noch zum Teil vorhandene Wegabschnitte in der Gemarkung mit der Flurnamenbezeichnung „Heidestücken und Bickbeerenkuhle bzw. auch Groode Hirsch Kuhl“ genannt. Diese beiden Flurstücknamen stehen für kleine, mit Buschwerk bewachsene Steinhügelgräber und der großen Mergelgrube an dem alten Weg.

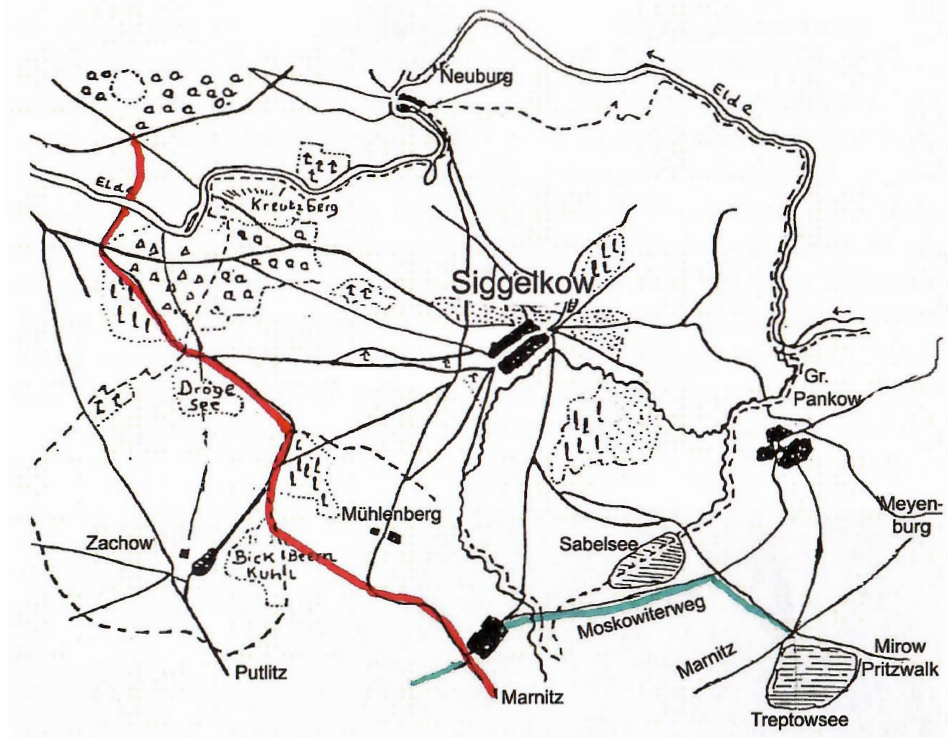
Ein Grab befand sich am östlichen Rand der Hirsch-Kuhl. Solche steinzeitlichen bis bronzezeitlichen Grabanlagen finden wir von Slate- bis Suckow beiderseits des Weges. Insgesamt haben wir zwischen Slate, Suckow und Blanksee über zwanzig verschiedene Grabanlagen entlang all' unserer Handelswege. Obwohl durch die unterschiedlichsten Wirtschaftsformen der Jahrtausende Wege und Landschaft sich verändert haben, sind uns die Grabanlagen und Flurnamen erhalten geblieben.

¹ Dr. W. Albrecht, Fernweg Parchim – Putzlitze, Zeitungsbericht

Diese beiden Faktoren wirken wie genetische Fingerabdrücke in der Natur. Folgen wir aber den beiden vorhin genannten Flurflächen, so erreicht man nach kurzem Weg westlich von Mühlenberg den Straßenknick nach Marnitz. Vor hier an ist die Kreisstraße Siggelkow - Suckow identisch mit dem Putlitzer-Landweg (Skizze Nr. 3). Auf der Höhe des Tessenower Abzweiges weist ein großer Obelisk aus Granitstein (Foto) in Richtung Baumallee, zum früheren Cummin. Seit 1640 (Einführung der Postkutschen - bisher gab es die Reiterpost) nannte man die Wegweiser auch Postmeilensteine. Sie sind auffallend größer und kunstvoller gestaltet als die älteren Wegweiser. Im Dorf Cummin befand sich 1795 ein Schlagbaum an der Moosterbach-Brücke. Die Weiterführung des Weges war also zollpflichtig und verlief auf dem Moskowiterweg, südöstlich am Sabelsee vorbei, bis zum (Wolfsberg) Landweg Siggelkow - Redlin oder besser Hamburg - Mirow, der bereits beschrieben wurde. Es ist typisch für die Fernwege, dass einige Orte nur indirekt angefahren wurden, zu hatten Zubringer Wege. Skizze Nr. 3 Schwerin - Parchim - Putzitz.



Wegweiser an der Putlitzer Straße für die Cumminer Kreuzung und den Moskowiter Weg – im Hintergrund die Blockheide



Skizze 3: Landstraße Schwerin – Parchim – Marnitz – Putzitz

1.3. Schwerin – Parchim – Pritzwalk

Der zweite Abzweig an der „Grünen-Brücke“

Dieser Weg führte auf der „Schafschnaise“ in Richtung der damaligen Landstraße von Hamburg – Mirow bzw. Pritzwalk (heute Waldweg-Zachow) nach Siggelkow (Skizze Nr. 4). Mehrere obeliskartige Granitsteine, die an den Wegkreuzungen zu finden sind bzw. waren, lassen diese Wegführung erkennen. „Obwohl es in der damaligen Zeit, um 1800, ein sehr zu tadelnder Umstand war, dass nicht nur auf Nebenwegen, sondern oft auch auf Landstraßen die nötigen Wegweiser teilweise fehlten, was besonders in großen Waldungen unangenehm war“, heißt es in einem Protokoll der Dorfversammlung¹. Am Ortseingang von Siggelkow steht ein solcher Granitstein an der Wegkreuzung Slater - Weg (siehe Foto). Dieser Granitstein hat einen Schriftzug für die jeweilige Richtung. Die ältesten Beschriftungen der Wegweiser waren in Stunden- oder Tagesentfernungen mit dem jeweiligen Fernziel angegeben.

¹ Protokoll der Dorfversammlung Siggelkow

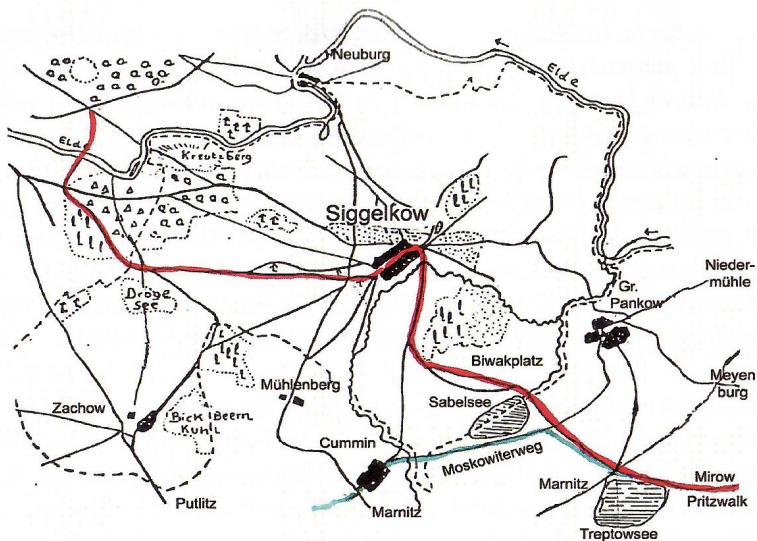
Diese Angaben betrafen nur die Fernziele des Weges. Die Wegkreuzung in Siggelkow gab eine weitere Nord-Süd und die West-Ost-Verbindung für diese Region an. Der Weg von Zachow über Siggelkow bis zum Sabelsee war Bestandteil der Verbindung zwischen Hamburg – Mirow und als Landstraße zu betrachten. Die Wegführung Richtung Hamburg stellte gleichzeitig im Raum Grabow – Ludwigslust eine Verbindung zur Salzstraße, der Nord-Süd-Handelsstraße, dar. Durch diesen Weg war eine Verbindung nach Schwerin, nach Wismar bzw. Rehna – Lübeck möglich.

In der Mitte des 19. Jahrhunderts hatten die ¹Auswanderungswelle der Mecklenburger Bürger ihren Höhepunkt. Auch Siggelkower Bürger sind auf diesem Weg gereist, um von Lübeck und Hamburg aus per Schiff über den Seeweg nach Neuseeland auszuwandern. Die Ururenkel der Familie Schröder besuchten uns wiederholt in Siggelkow und berichteten darüber.



Wegweiser Zachow und Slater Weg

¹ Roots, Twings und Branchdhes von A. Siggelkow, Faily History 1988



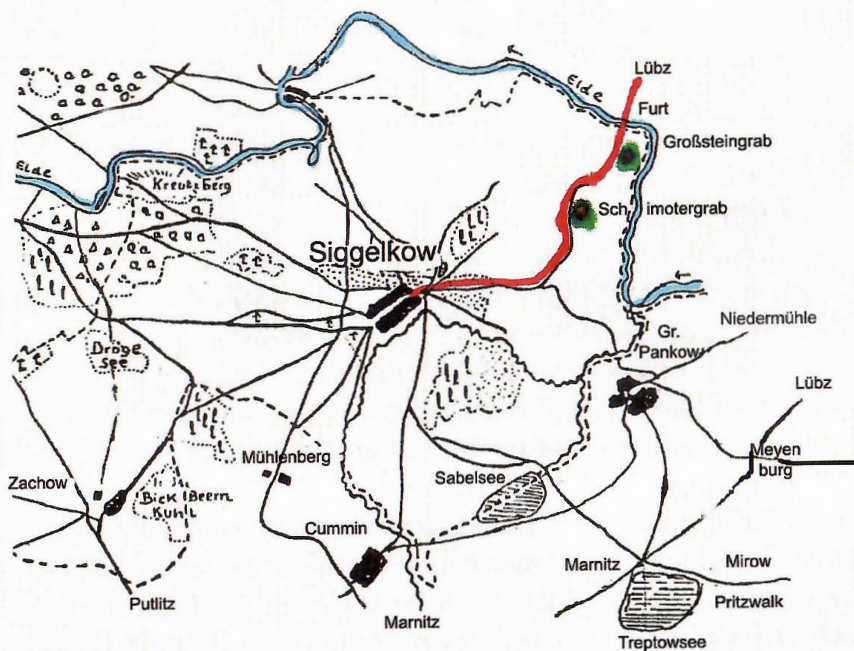
Skizze 4: Landstraße Schwerin – Parchim – Siggelkow – Pritzwalk

2. Nahverbindungen

2.1. Siggelkow – Lübz

Viele der heutigen Straßen und Landwege haben ihren Ursprung in längst vergangenen Zeiten. Nicht alle sind ihrer Bedeutung wegen für die jeweilige Wirtschaftlichkeit angenommen worden. Einige wurden teilweise ausgebaut oder verschwanden ganz. So ist z. B. ein ehemaliger Verbindungsweg von Siggelkow nach Lübz über Kl. Niendorf, zum größten Teil auf der Siggelkower Feldmark gelegen, nicht mehr vorhanden. Er führte von Siggelkow kommend am Brink-Soll vorbei und nördlich der Instri-Tannen entlang der Spurenbahn-Straße in Richtung ehemaliger Pumpstation des Hauptgrabens. Im weiteren Verlauf am Schimotergrab vorbei, zwischen dem Schee-Moor (Scheide-Moor oder Grenz-Moor) und Brandkuhlen hindurch weiter auf dem Landwirtschaftsweg bis kurz vor dem sichtbaren Wald. Erst hier bog er nach Nordost am Großsteingrab vorbei ab, dann als Furt durch die Alte-Elde (bis 1961 war dort eine Holzbrücke wegen der Ackerflächen – Kuban-Brücke) in Richtung Kl. Niendorf und nach Lübz. Zahlreiche Fundstücke wie Keramik (spätslawisch) vom Feldberger Typ, zwei Holzfäustel und ein Pferdehuf wurden bei Meliorationsarbeiten im Januar 1982 im Aushub der Alten Elde gefunden. Nach der Datierung des Fundmaterials wurde die Furt bis ca. 10. – 12. Jahrtausend unserer Zeitrechnung benutzt. Danach verlor der Weg sicher an Bedeutung.

In der Skizze zur Schmettauschen Karte von 1788 ist der Weg nur noch bis kurz hinter dem Schee Moor als Feldweg eingetragen (siehe Skizze). Der Weg gehört damit zu den ältesten uns bekannten Wegen der Gemarkung Siggelkow. Die Anfahrt zur Furt und die Weiterführung ist noch heute erkennbar und wurde mit dem Kanalbau unterbrochen. Auf der Kl. Niendorfer Seite führt der Weg noch direkt zum Ort. Die neue Straßenführung nach Lübz ist im 18. Jahrhundert in der Skizze deutlich zu erkennen. Ab den Instri-Tannen führte die Straße mitten über das Flugplatzfeld Richtung Niedermühle am Blanksee, bis kurz vor das Dorf Kreien. Dort finden wir noch heute den steinernen Wegweiser mit der Lübzer Richtung. Es ist der Weg von Putlitz – Marnitz – Kl. Pankow – Lübz. Unsere kürzeste Straßenverbindung nach Lübz entstand erst mit der endgültigen Kanalisierung der Elde von 1933 bis 1938. Die Freischleuse in der Alten Elde bei Hildebrands bekam eine Überfahrt und die Hauptschleuse erhielt eine Brücke. Der neue Kanal bekam eine Stahlträgerbrücke, der Weg nach Lübz wurde erheblich kürzer. Die gegenwärtige Straße wurde erst mit dem Bau der Beregnungsanlage 1979 in dem Bereich geschaffen. Zunächst als Schotterweg ausgewiesen und ab 1986 mit der Asphaltierung bekam der Weg den Status einer Kreisstraße. Solche wirtschaftlichen Eingriffe wie den Kanalbau, die Beregnungsanlage und den damit verbundenen Straßen- und Brückenbau, veränderten ganze Landstriche für immer.

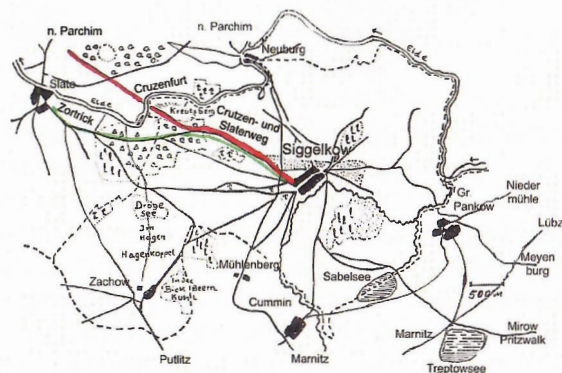


Skizze 5: Siggelkow – Lübz

2.2. Siggelkow nach Parchim

Der Weg über Crutzen

Bis in die früh-mittelalterliche Zeit war der Weg von Siggelkow nach Parchim über den Kreuzerberg durch die Cruzen- oder auch Querfurt genannt in der Elde die günstigste Verbindung. Der Weg begann am heutigen Abzweig der Geschwister-Scholl-Straße zum Waldweg (E. Sprenger) entlang der Waldkante, in Richtung der vermuteten Siedlung Crutzen, gelegen am Südhang des Cruzenberges (Kreuzerberg). Denn nach der Schmettauschen Karte von 1788 trennte sich hier der Wege zur Furt und der nach Slate. Bis dahin waren beide Wegziele zu der Zeit identisch und sind heute noch sehr gut erkennbar. Der Weg zur Cruzenfurt nach Parchim zog sich weiter vollständig um die Hügellandschaft des Kreuzerberges herum bis zur Sichtweite der Elde. Im seichten Wasser konnte die Elde leicht überwunden werden. Obwohl zwei Furten, die Zortrick- und Cruzenfurt dicht beieinander lagen, hatte die Cruzenfurt für die Siggelkower eine bessere Erreichbarkeit. Die Flusssohle ist in diesem Bereich viel fester und der Wasserstand war damit gleichmäßiger, dafür aber breiter. Auf der Parchimer Feldmark ist noch die Weiterführung des Weges bis zum Buchholz erkennbar. Die Zortrickfurt und die Cruzenfurt waren in der jungslawischen Zeit zwei wichtige Verkehrsstraßen, die offenbar das Obodritenland mit den großen Handelszentren des Südens verband. Von ihnen zweigt auch, in Richtung Handelsplatz Schwarzin, ein Weg ab. Aber mit der Gründung der Siedlung Neuburg, anno 1451, auf der Scharziner Feldmark (gehört seit 1409 zu Parchim) und der damit neu veränderten Straßenführung von Parchim über Neuburg nach Siggelkow, verlor die Furt an Bedeutung. Die Siedlung Cruzen wurde bereits Anfang des 15. Jahrhunderts aufgegeben. Der ursprüngliche Flusslauf ist später kanalisiert worden. Dennoch wurde die Furt wegen der Abkürzung für die Fußgänger zur Stadt, um kleine Einkäufe zu tätigen, lange weiter genutzt, berichteten alteingesessene Siggelkower. Die letzte Durchquerung war wohl 1949, wenn auch ungewollt, als drei Jugendliche aus Siggelkow vor einer drohenden Verhaftung flüchteten und Richtung Westen wanderten. Vorausgegangen war eine Schlägerei in der Gaststätte wegen Belästigungen ihrer Mädels durch einige russische Offiziere. Bei den wiederholten Flussbettsanierungen wurden verschiedene Fundstücke geborgen. Neben der bronzezeitlichen und mittelalterlichen Keramik wurde vor allem leichtes Kriegsmaterial, wie Munition und Handfeuerwaffen aus den beiden Weltkriegen stammend, geborgen. Der interessanteste Fund war jedoch ein Wikinger Schwert, bereits 1928 geborgen, und 1981 eine Lanzenspitze mit einer vierkantigen Tülle. Es wurde dem Museum für Ur- und Frühgeschichte übergeben.



Skizze 6: Siggelkow – Parchim – über die Cruzen ode Querfurt

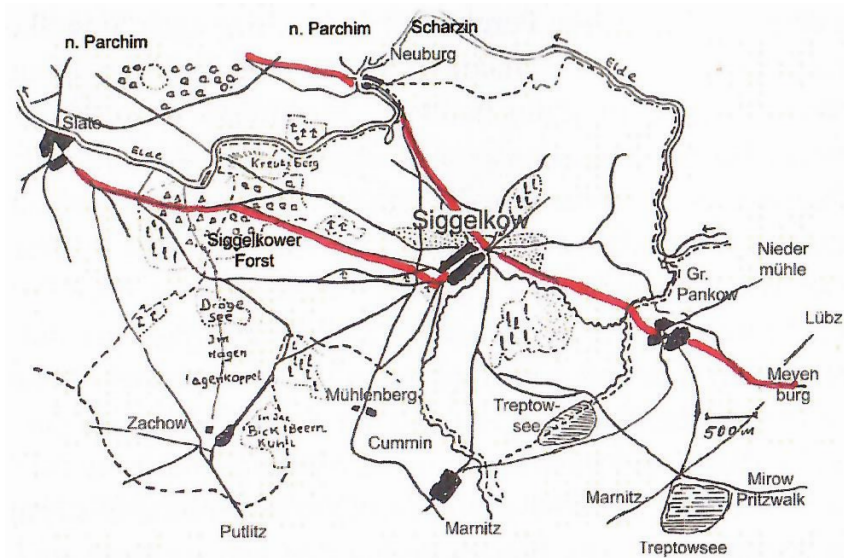
Die Chaussee nach Parchim – über Slate? – Oder Neuburg?

Die Transport- und Wegeverhältnisse im 18. Jahrhundert erforderten neue und vor allem ganzjährig und zügig befahrbare Ortsverbindungen.

Die älteste bekannte Verbindung von Siggelkow nach Slate ist zunächst auf die bereits beschriebene Wegführung nach Cruzen. Zu diesem Zeitpunkt lag nämlich die Ortsgrenze von Siggelkow im Straßenkreuzungsbereich Suckow, Marnitz, Zachow und dem Waldweg. In der Skizze, nach der am besten erkennbaren Schmettauschen Landkarte von 1788, erfolgt der Abzweig nach Slate am Kreuzerberg und gelangte dann an der Slater Landwehr und dem Ellgraben auf die bekannte Wegstrecke. Mit der zunehmenden Aufforstung der Siggelkower Tannen im 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts verschwanden aber auch die letzten Felder der ehemaligen Siedlung Cruzen, eine neue Wegführung entstand. Beginnend am Forsthof, so wie wir sie heute kennen. Der Wunsch der Siggelkower Bürger war es aber, eine befestigte Straße zur Stadt Parchim zu haben. Bereits zu Beginn der Planungen gab es einen Vorschlag des Siggelkower Holzwärterers Schröder, die Chaussee von Parchim über Slate durch den Forst nach Siggelkow und weiter bis Gr. Pankow zu bauen. Dieser Plan wurde von der Siggelkower Dorfversammlung zunächst angenommen, später aber wegen fehlender Unterhaltungskosten abgelehnt. Ausschlaggebend war dann die Versammlung¹ am 26. 11. 1883 in Slate. Einberufen von Herren Senator Knittel der Stadt Parchim sowie der Amts- und Forstbehörde Lütz-Wabel. Die Gemeindevorsteher aus Slate, Siggelkow und Gr. Pankow waren ebenfalls eingeladen. Obwohl die Streckenführung durch den Forst nach Siggelkow bis Gr. Pankow bereits projektiert und mit einer Kostenverteilung für die Anlieger ausgestattet war, wurde sie vom Senator der Stadt als nicht annehmbar abgelehnt. Statt dessen wurde über einen Plan für den Bau einer Chaussee

¹ Mecklenburgische Nachrichten von 1833

von Parchim über Neuburg nach Siggelkow und Gr. Pankow bis zur Landesgrenze Brandenburgs, mit dem Ziel Meyenburg zu erreichen, diskutiert. In der Begründung heißt es: „Man müsse auch für die entfernten Ortschaften eine Verbindung zu unserer Stadt herstellen. Außerdem hat das Projekt einer Chaussee über Neuburg und Siggelkow bis hin zur Landesgrenze weit mehr Bedeutung als die Abzweigung derselben von der Putzlitzer-Chaussee“. (In Siggelkow der Wegweiser Zachow - Slate mit dem Abzweig nach Putlitz, später auch „Mühlenberger Milchweg“ genannt). Das größte Interesse der Stadt Parchim lag aber sicher in der besseren Anbindung ihrer Kämmerei Neuburg an das gesamte Straßennetz. In Neuburg gab es zu der Zeit nämlich eine gut florierende Stärkefabrik. Die Verbindung zur Stadt und nach Brandenburg war für den Handel mit Stärke sehr bedeutend. Die Siggelkower Dorfversammlung stimmte diesem Vorschlag mehrheitlich zu. Die Bauern profitierten von der besseren Erreichbarkeit ihrer Felder und der gleichzeitigen Wertverbesserung der Flächen überhaupt. Die Sollablieferung war ebenfalls erleichtert. Ungeachtet aller Beratungen und Vorschläge zum Bau einer Chaussee nach Parchim begannen die ersten Vorarbeiten bereits 1884. Nur mühsam gingen die Bauarbeiten voran. 1896 wurde eine Kommission gebildet um die gesamte Bauorganisation zu leiten. Die Bauphase mit einer Natursteinpflasterung und einem begleitenden Landweg begann aber erst 1903 und dauerte bis 1905 mit der endgültigen Fertigstellung der Chaussee bis zur Landesgrenze der Mark Brandenburg, die damals 1000 Meter hinter Gr. Pankow war. Auch Siggelkower Bauern und Straßenarbeiter halfen bei den Arbeiten (siehe Foto). Die Parchimer Chaussee bekam einen Straßenwärterposten für den Siggelkower Abschnitt. Dieser begann an der Neuburger Ackergrenze Höhe Erlenkuhle und endete nach ca. 4 Kilometer am Stubbenberg. Zu den Aufgaben des Wärters gehörte: „die Fahrbahn sauber zu halten, Wasserabläufe zu sichern und die Grabenmahd beidseitig durchzuführen“. Letzteres weidete seine beiden Kühe mehrmals im Jahr ab. Der Straßenwärterposten wurde im Volksmund des Dorfes scherzhaft als „Köttelfeger“ bezeichnet. Der amtlich letzte Straßenwärter bis ca. 1952 war Franz Mencke sen. Später wurde die Grabenmahd individuell vergeben. Der Straßenzustand verschlechterte sich zusehends und bedurfte einer Sanierung. So beschlossen die Mitglieder der Landwirtschaftlichen KAP aus Kl. Pankow, Redlin, Gr. Pankow und Siggelkow, sich mit 300 000 Mark in Sachleistungen an der Straßenerneuerung zu beteiligen. Aber erst 1971 wurde das Kopfsteinpflaster mit einer 3,5 Meter breiten Asphaltschicht überzogen. Der begleitende Landweg blieb bis 1988 erhalten. Im Spätherbst 1988 wurde die Straße auf ihre heutige Asphaltbreite von durchschnittlich 5,2 Meter von Parchim bis Neu-Redlin der heutigen Landesgrenze zu Brandenburg hergestellt. Die Straße wird zur Zeit vom Straßendienst Parchim bewirtschaftet und trägt die Bezeichnung L09. (Skizze Nr. 7).



Skizze 7: Chaussee Siggelkow – Parchim – über Slate oder Neuburg



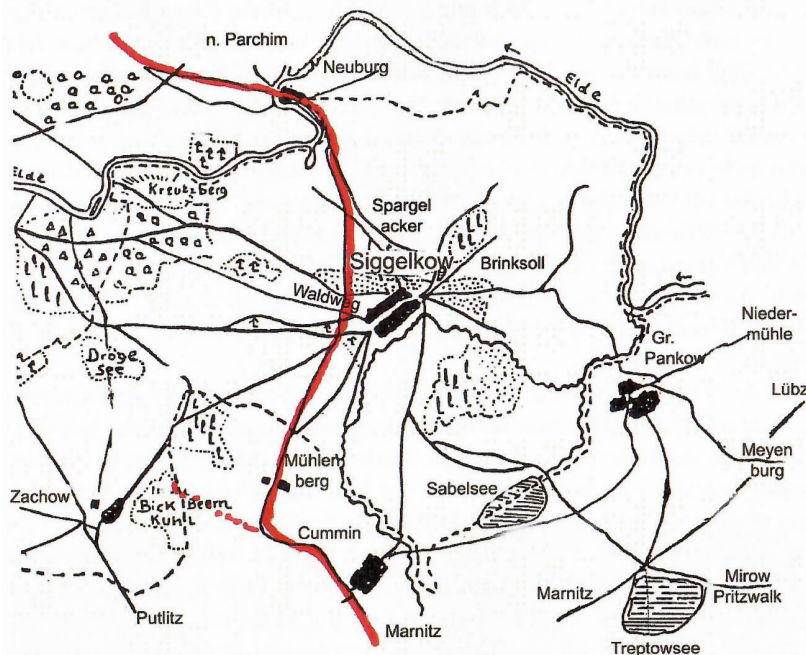
2.3. Siggelkow – Marnitz

Für die Siggelkower war der Weg nach Marnitz stets die Fahrt über Mühlenberg – Malow – Mühle – Marnitz der günstigste Weg. Die Wegführung verlief aber nicht immer so wie der Verlauf der gegenwärtigen Kreisstraße. Die Wegführung wurde sicher durch die Einbeziehung der Stärkefabrik Neuburg und der Mühle in Malow beeinflusst. In den Skizzen zur der Schmettauschen Karte von 1788 ist die Landstraße von Parchim – Neuburg – Siggelkow kommend an den Büdner

Tannen abgezweigt und in Richtung der Waldwegstraße (Haus Kähler) verlaufen. In dem Feldbereich (Spargelacker) ist der Weg erst Ende der 1990er Jahre unterpflügt worden. Die Waldwegstraße ist bis zur Einmündung auf den Slater Weg identisch. Der Slater Weg wurde überquert und in einer leichten Krümmung zum Zachower Waldweg (Hamburg – Mirow) geleitet. Der Slater Weg war damals noch nicht besiedelt. Nach kurzer Fahrt auf dem Zachower Weg bog er dann auf Höhe der am Weg angrenzenden Ackerfläche nach links an der Feld- und Waldkante in Richtung Mühlenberg ab. Dieser Hohlweg ist heute noch gut erkennbar und kommt kurz vor Mühlenberg in den Bunten Eichen auf die Kreisstraße nach Marnitz-Suckow. (Der Hohlweg ist auch als Milchweg der Mühlenberger Bauern bekannt. Sie lieferten damals nachweislich viele Jahrzehnte ihre Milch die Siggelkower Molkerei). Nach der Einmündung ist der weitere Verlauf des Weges mit der gegenwärtigen Kreisstraße Marnitz- Suckow identisch. In den Marnitzer Geschichtsunterlagen findet man auch die Bezeichnung als Stadtweg für ihren Abschnitt. Ab Mühlenberg war der Weg auch Bestandteil der Parchim-Putlitzer Landstraße. Aus dem ursprünglichen Landweg wurde im Laufe der Zeit eine KAP-Strecke zu dem geplanten Trockenwerk in Suckow. Mit dem Bau der Autobahn 24 in unserer Region wurde aus der KAP-Straße eine Autobahn-Zubringerstraße. Dadurch bekam sie den Status einer Kreisstraße. Die Siggelkower nutzen die günstige Verbindung vorrangig für den Schülerverkehr nach und von Marnitz. Das Amt in Marnitz hat nur noch einige Sachgebiete besetzt, die Eldenburg Verwaltung ist in Lübz stationiert.



Ernst-Thälmann-Straße, 1971



Skizze 8: Parchim – Neuburg – Siggelkow – Marnitz

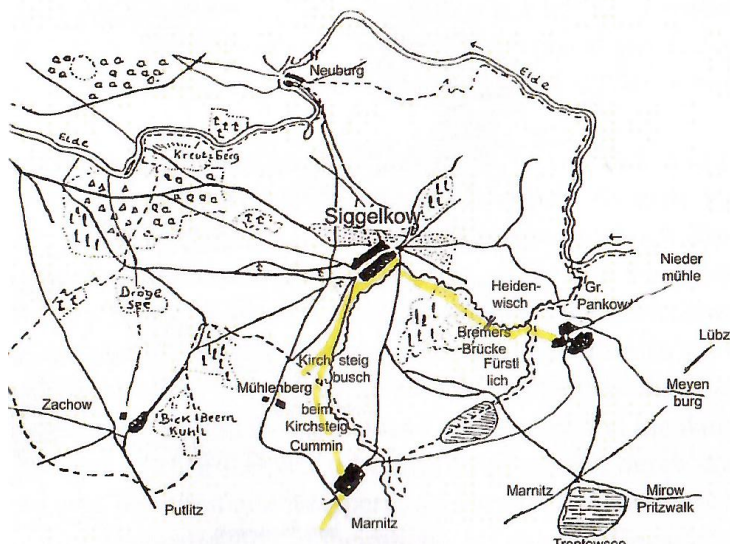
3. Siggelkower Fußwanderwege

Einen besonderen Nutzungscharakter hatten die Fußwanderwege, sie verkürzten die Ortsverbindungen erheblich. Genutzt wurden sie hauptsächlich aus beruflichen, schulischen oder religiösen Gründen. ¹So einen Weg gab es zwischen Siggelkow und Cummin bis Malow. Seine Entstehungszeit und größte Bedeutung erlangte er in der Zeit nach dem 30-jährigen Krieg, als in Siggelkow die Pfarrstelle unbesetzt blieb und in Cummin die erste Glashütte errichtet wurde, bis hin zum Untergang des Dorfes Cummin im 19. Jahrhundert. ²Dieser Weg ist als Kirchsteg bekannt und wurde in beiden Richtungen von den Cumminern, Malowern, Mühlenbergern und Siggelkowern genutzt. Nachweislich gingen die Schulkinder aus Malow, Cummin, Mühlenberg und Zachow in Siggelkow zur Schule und nutzten diesen Weg. Der Fußweg führte nämlich vom Küsterhof in Siggelkow immer am Ufer des Mooster-Urstromtales direkt auf dem Leinpfad entlang über Mühlenberg bis nach Cummin. In den Siggelkower Hauskoppeln befanden sich zu diesem Zweck in einer Flucht gelegen Drehkreuze in den Zäunen, um die eingefriedeten Weiden mühelos zu durchqueren.

¹ E. Sprenger

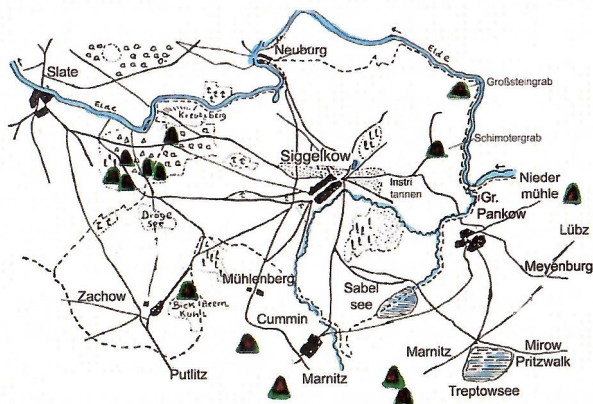
² Willi Plogt, Siggelkow

Der Weg durfte vom Anlieger nicht gepflügt, bepflanzt oder verändert werden. Diese Baudenkmale waren bis in die 1950er Jahre zu sehen. Die weitere Wegführung ging zwischen dem Moosterbach und Behrendts-Tannen (Höhe der Schafanlage) in Richtung Mühlenberg. Hier zeugen noch einige Flurnamen, wie „Kirchsteg“ östlich von Mühlenberg, und der „Kirchsteig“ (süd.östl.) des Mühlenbergs vom Bestand eines Wanderweges. Einen weiteren Fußweg gab es zwischen Siggelkow und Gr. Pankow. Er führte über Kamerun, Weg zum Sportplatz durch die Kompetenz, in Richtung „Bremers Brücke“. (Ist durch die Verlegung der Mooster in dem Bereich nicht mehr vorhanden). Von dieser Brücke verlief der Weg direkt am linken Ufer der Mooster entlang und endete auf dem Pfarrhof in Groß Pankow. Vorher musste man aber noch einen Abflussgraben und den Sabelgraben überqueren. Ein ziemlich dürrtiger und schmaler Knüppelsteg war zu überwinden. Ein Schreiben vom 16. 3. 1819 des Dorfschulzen Plesh aus Siggelkow belegt die Nutzung dieses Weges. Es gab dort wiederholt Probleme mit dem Belag der drei Brücken nach Gr. Pankow. Sie waren häufig aus morschem Belag oder durch bereits wieder gestohlene Bretter sehr gefährlich zu überqueren. Außerdem beschwerten sich die Bauern über die breit zertretenen Wiesen. Wegen der tief liegenden Wiesen war der Weg für die Religionsschüler nur mit Einbuße ihrer Gesundheit zu passieren, heißt es in dem Schreiben. Um die Verhältnisse zu verbessern und die Diebstähle zu unterbinden, wurden auf Antrag lange Balken (Schleete) als Belag bewilligt. Die Siggelkower und Gr. Pankower-Dorfschaft mussten sich die Kosten teilen. Reste einer solchen Überquerung (Anglersteg) waren am Sabelgraben vorhanden.

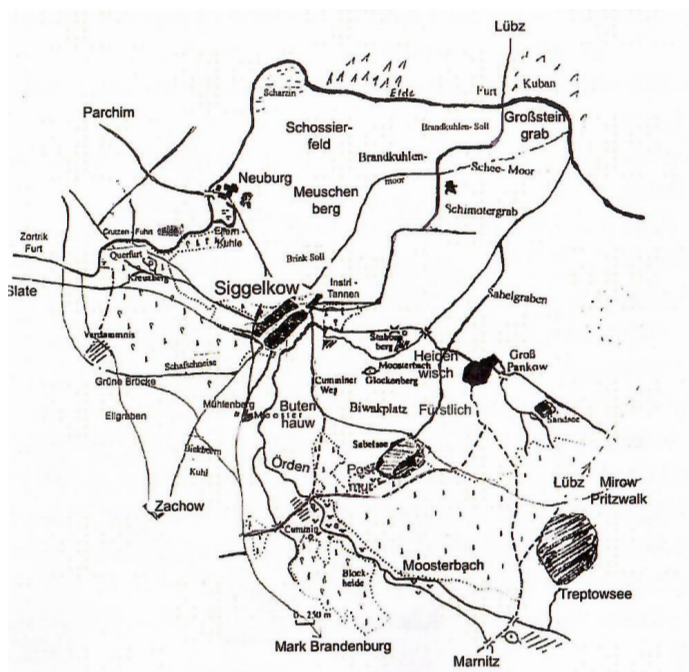


Skizze 9: Alte Fußwege nach Cummin und Groß Pankow

Der Moosterbach und die Binnengräben in dem Wiesengebiet wurden 1962 in ihrer Fließrichtung neu ausgebaut und vollständig verändert. Ein Steg war ohnehin überflüssig. Dieses Wiesengebiet zwischen Heidewischen und Torfmoor war sehr gruselig und sehr feucht, vor allem in der kalten Jahreszeit. Interessant an dieser Wegführung ist, dass diese Gegend wiederholt in den Sagen auftaucht. Die Ortsverbindungen und Wegeführungen wie wir sie heute kennen änderte sich erst ab 1884.



Skizze 10: Verschiedene Grabanlagen in der Umgebung



Skizze 11: Flurnamen in der Gemarkung Siggelkow

4. Der Todesmarsch von Sachsenhausen – Schwerin



Mahn- und Gedenkstein in Siggelkow

Ein solcher Leidensweg war die Kreisstraße L09 von Meyenburg über Siggelkow, Parchim, von Parchim dann auf der B321 weiter in Richtung Schwerin bis Raben - Steinfeld, für die Häftlinge des Todesmarsches vom KZ-Sachsenhausen im Frühjahr 1945. Es waren von den Nationalsozialisten gefangen gehaltene Menschen sämtlicher europäischer Nationen. Sie waren zwangsverpflichtet, für die Kriegsrüstung zu arbeiten, bekamen keinen Lohn und wurden unter unmenschlichen Bedingungen auf engstem Raum der KZ zusammengepfercht. Tausende sind an Unterernährung, Folter und Krankheiten gestorben. Sehr viele wurde erschossen. Mit der immer näher rückenden Kampffront wurde das KZ-Lager geräumt. Die ohnehin schon ausgemergelten Leiber der Häftlinge sollten zu Fuß in mehreren Marschrichtungen nach Lübeck gebracht werden. Dort wollte man die Häftlinge auf Schiffe abtransportieren und im Meer versenken. Vielen ist dieses Schicksal widerfahren. Wie es z.B. im Film „Die Gustloff“ zu sehen war. Aber die Masse der Kolonnen ist auf Grund ihres schlechten Gesundheitszustandes nicht schnell vorangekommen. So ein schauriges Bild bot sich auch den Siggelkowern. Eine der Marschrichtungen führte von Meyenburg durch Siggelkow und Parchim bis nach Schwerin. Dieses geschah in der Zeit zwischen dem 27. und 29. April 1945. Eine völlig unerwartete Situation für die Einwohner spielte sich auf dem Kopfsteinpflaster der Durchgangsstraße (Thälmannstraße) ab. Die meisten Siggelkower Einwohner waren unwissend über solche Praktiken des Militärs der Nationalsozialisten. In ununterbrochener Folge zogen drei Tage lang Häftlinge in Sträflingssachen und in Decken oder Stoffreste gehüllt durch das Dorf. Durch das Getrampel, Schlürfen und Klappern der meist mit Holzschuhen Bekleideten entstand eine beängstigende, unheimliche Stimmung. Gespräche verstummten, die Einwohner Siggelkows trauten sich nicht auf die Straße. Hilfe von den Einwohnern an die Häftlinge war bei Strafe untersagt. Die SS-Begleitmannschaften trieben mit Gewalt zur Eile. Nachts verstummten die Schritte.

An bestimmten Plätzen, meistens in den nahen Wäldern, wurde übernachtet. So auch in Siggelkow, aus Gr. Pankow kommend, auf der rechten Seite am Anfang des Waldes.

Ein schmaler Streifen Staatswald der Instri Tannen entlang der Straße, damals eine junge Schonung, diente mehrmals als Nachtlager. Diese Lagerstelle war viele Jahre später noch sichtbar. Der junge Siggelkower Otto Schmidt (wohnte im Haus Debes) hatte des Geschehen beobachtet und entschloss sich mit etwas Essen zu helfen. Er kochte im Dämpfer Pellkartoffel und schaffte sie bei der Dunkelheit zu den Häftlingen. Auch einige andere halfen mit. Da die Bewachung zur Nacht aus den verschiedensten Gründen nicht so stark abgesichert war, konnten sie helfen.



Mahn- und Gedenkstein am Stubbenberg

Ähnliches ist auch aus Redlin und Gr. Pankow zu berichten, wo ebenfalls Einwohner halfen. Die jhungen Helfer sahen aber auch wie einige Häftlinge aufgrund der Strapazen starben. Mit Spaten und Schaufel hoben sie eine Grube aus, die Häftlinge legten ihre Kameraden hinein. Nur noch wenige Tage dauerte es bis die Russische Armee eintraf und Ort für Ort unter ihrer Kontrolle brachte. Die restlichen KZ-Häftlinge wurden Rabensteinfeld bei Schwerin am 03.05.1945 befreit. Heute erinnern uns entlang sämtlicher Marschwege Denkmäler in allen Orten an diesen Todesmarsch. Die Denkmäler bestehen aus dem Gedenkstein und einer emaillierten Tafel, versehen mit der betreffenden Marschrouten. Zwischen den Ortschaften stehen zusätzlich Betonkunststelen als Mahnmale. Viele überlebende Häftlinge des Todesmarsches sind jährlich die Strecke abgefahren und sind dankbar für die Ehrung.

5. Siggelkower Sagen, Läuschen und Bauernsprüche

Sagen gehören zum geistig-kulturellen Erbgut aus längst vergangenen Zeiten. Zu deren Quellen zählen Ereignisse, bestimmte Handlungen, Erscheinungen und Vorgänge in der Natur. Einige wurden aber auch frei erfunden, um einen erzieherischen Effekt zu erreichen, z.B. die Aufhocker- oder Spuksagen. Die historische Wahrheit war also dabei ohne große Bedeutung. Dennoch steckt in vielen Sagen ein Körnchen Wahrheit, wie in den Riesenbetten-, Zwergen-, Franzosengräber- oder Untergangssagen. Durch archäologische Forschungen konnte häufig dafür eine Erklärung gegeben werden.

Eine Konzentration Siggelkower Sagen kann man von ihrem Inhalt her am Sabelsee, dem anschließenden Wiesengebiet und der Mooster beobachten. Sagen leben und erhalten sich durch mündliche Überlieferungen – besonders auffällig in Gegenden mit einem hohen Anteil von Alteingesessenen, mit Beherrschung der mundartlichen Sprachkenntnisse der Region besonders gut.

*** Aufhockersage**

Das Dorf Cummin ist längst von der Landkarte verschwunden. Keiner weiß mehr so richtig, wo es lag und vor allem, wo seine Gastwirtschaft stand. Sie muss aber recht beliebt gewesen sein. In den Wintermonaten, wenn die Arbeit auf dem Hof und Feld getan war, vergnügte man sich des Öfteren beim Kartenspielen, in eben diesem Krug, wozu auch Gäste aus Siggelkow hierher kamen. Nun erzählte man sich, dass am Cumminer Weg von Siggelkow ein Uphocker lauerte. Wenn dann die Kartenspieler feuchtfröhlich in der Nacht heimkehrten, sprang er ihnen auf den Rücken und ließ sich bis zu deren Haustür tragen. Erst dort verschwand er wieder.

Slg. Augustin

*** Die goldene Kutsche**

Das Wiesengebiet zwischen dem Glockenberg und dem Sabelgraben war in vergangenen Zeiten ziemlich feucht und recht sumpfig. Wer hier Gras mähte oder mit dem Heu beschäftigt war, der musste sich beeilen. Es war ratsam, noch bei Tageslicht diesen Ort zu verlassen. Wer sich länger dort aufhielt, dem erschien plötzlich eine goldene Kutsche, gezogen von drei Rappen, aber ohne Kutscher. Diejenigen, die einstiegen, rasten eilig davon und wurden nie wieder gesehen.

Frau A. Krüger, Siggelkow

*** Irrlichter am Moosterbach**

Die Mooster floß in früheren Zeiten nicht so geruhsam und gradlinig dahin wie heute. In vielen Windungen schlängelte sie sich durch Wiesen und an ihr Ufer

war wegen des Sumpfes kaum ein Herankommen. Dort wuchsen aber die besten Weiden, von denen die Frauen die junge Triebe abschnitten, um aus ihnen allerlei Behältnisse zu flechten. Manchmal wurde es beim Schneiden später als üblich. Wenn sich zum Abend die ersten Nebelschwaden bildeten, wurde den Frauen doch ängstlich zumute, denn allerlei Spukgeschichten waren vom Moosterbach im Umlauf. Auf dem Heimweg tauchten plötzlich Irrlichter auf und flackerten vor den Füßen der Heimkehrenden. Manchmal waren es so viele, dass sie den Weg hell erleuchteten. Dann sollte auch ein Geräusch gehört worden sein, als ob ein Wagen durch die Nacht rumpelte. Folgte man aber den Irrlichtern, im guten Glauben auf dem richtigen Weg zu sein, erloschen sie auf einmal und man befand sich mitten im Sumpf.

Wossidlo; Archiv

* **Lindwürmer in der Mooster**

In der Mooster zwischen Gr. Pankow und Siggelkow lebte ein Lindwurm, ein anderer in Retzow. Einer von Beiden hat immer geschlafen. So konnten sie nie zueinander finden. Zum Schluss sind sie am Treptowsee verbrannt. Da hatten die Leute, als der eine schlief, aus Versehen ein großen Reisighaufen über seinem Schlafloch zusammengetragen und angezündet. Der Lindwurm wachte auf und fing fürchterlich an zu schreien. Da kam der andere angeflogen, direkt in den brennenden Haufen hinein. So waren sie mit einem Male beide Ungeheuer los.

Wossidlo; Archiv



Phantasiebaum

* **Der Teufel am Sabelsee**

Der Sabelsee bei Siggelkow ist auch so eine alte Spukstelle. Mein Vater hat da mal was erlebt. Da kam einmal abends in der Dämmerung ein rabenschwarzes Pferd auf ihn zu, das hatte einen schwarzen Kerl aufsitzen. Dem Pferd ist das Feuer aus den Nüstern gelodert. Vor lauter Angst sprang mein Vater über den Graben. Da war plötzlich alles wieder verschwunden.

Wossidlo; Archiv

*** Der Teufel in Siggelkow**

Ein Mann in Siggelkow geht abends zu Bett. Es klopft an die Tür. Er steht wieder auf und will die Tür aufmachen. Das geht erst nicht so recht. Er ist aber stark genug und bekommt sie doch auf. Da steht der Leibhaftige mit seinem Pferdefuß vor ihm. Der Mann greift blitzschnell zum Misthaken, der am Hauseingang stand, haut ihm eins auf den Kopf und wirft ihn in den Sood (Brunnen). Der ist nie wieder gekommen.

*** Olle Johrsabend in Siggelkow**

Wir haben immer Frau Gaur dazu gesagt. Daran erinnere ich mich. Immer am letzten Tag des Jahres zu später Stunde fasste mich meine Großmutter an die Hand und ging mit mir in den Garten. Dort standen wir und lauschten, ob nicht die Frau Gaur durch die Luft flog. Das soll eine Hexe gewesen sein, die auf einem Besenstiel ritt. Ich war immer enttäuscht, weil ich sie nie zu Gesicht bekam.

Frau P. Sprenger

Vollmond über Siggelkow

*** Eine unheimliche Begegnung**

Als Pastor Engmann noch in Gr. Pankow war, ist er mal im Düstern von Kreien nach Gr. Pankow gefahren. Beim Duewelsbusch, dicht an der Kl. Plankower Niedermühle kommen ihm drei große Kerls entgegen. Als sie am Wagen waren, stand der auf einmal still und die Pferde konnten nicht weiter. Dem Priester war aber nicht bang. Er rief den Kerls zu: „Ihr seid doch auch Kinder des Lichts, warum wollt ihr im Finsteren wandeln?“ Mit einem Male verschwand der Spuk und der Priester konnte ungehindert weiterfahren.

Wossidlo; Archiv

*** Die Teufelskutsche**

Die Siggelkower und Gr. Pankower wussten, dass es in der Nacht an der Franzosenbrücke nicht ganz geheuer war. Als einmal zwei Tagelöhner auf dem Heimweg nach Siggelkow die Brücke gerade überschritten hatten, überholte sie eine Kutsche und lud sie zum Mitfahren ein. Ihnen war es recht, denn so ließen sie den unheimlichen Ort schnell hinter sich. Doch merkwürdig, in immer schneller werdender Fahrt ging es über Stock und Stein. Schon längst hätten sie in Siggelkow sein müssen. Sie hörten, wie Ellernzweige an den Wagen schlugen. Da ahnten beide nichts Gutes und sprangen auf gut Glück aus dem dahin rasenden Gefährt. Als sie sich umsahen, bemerkten sie, dass sie bereits bei dem Ellernbusch kurz vor Neuburg waren. Nur wenig weiter und sie hätten den Tod in der Elde gefunden.

Wossidlo; Archiv

*** Die wilde Kutsche**

Den Leuten aus den Dörfern der Umgebung war bekannt, dass am Moosterbach der Teufel in Erscheinung trat und so mancher mied zur nächtlichen Stunde diese berüchtigte Gegend ganz. Eines Abends war noch jemand in der Gegend des Stubbenberges unterwegs. Wie froh war er, als er auf einmal das Geräusch einer sich nähernden Kutsche hörte, konnte er doch so rasch diesen unheimlichen Ort verlassen. Das Fuhrwerk war mit vier starken Rappen bespannt. „Da kannst du mitfahren“, dachte er sich und sprang hinten auf. Die Kutsche jagte forsch los. Auf einmal wurde ihm die Gegend so unbekannt.

Der Weg verengte sich zunehmend, dass er glaubte, die Kutsche würde bald stecken bleiben. Schließlich wurde ihm so unheimlich, dass er absprang – prompt war die Kutsche weg.

Wossidlo; Archiv

*** Dämonen**

Der Schwager eines Bauern hütete in der Nähe Siggelkows Pferde. Weil es so ein unfreundliches Wetter war, zündete er ein Feuer an. Da kam ein Kind dazu und rührte mit einem Stock das Feuer auseinander. Der Man schalt, und als das nichts half, schlug er das Kind. Da rief es: „Mien Ögeken, mien Ögeken, sül'm dann, wohl daan“! (Mein Ögeken, selbst getan ist wohl getan). – Auf einem Male hatte es Flügel und flog davon. Es fing zu poltern und rumoren an. Dunkle Gestalten sausten durch die Luft zum Holz. Das wurde dem Bauern doch zu unheimlich, und er ergriff die Flucht. In seiner Hast verlor er einen seiner Schuhe. – Am nächsten Morgen schlich er wieder zu dem Ort, um ihn wieder zu holen. Er fand ihn in lauter Fetzen gerissen. Das wäre ihm an dem Abend zuvor auch widerfahren, wenn er nicht das Weite gesucht hätte.

Wossidlo; Archiv

*** Die zwei Unholde**

In alten Zeiten stand auf einem Drittel der Siggelkower Feldmark, am Brummelberg, Wald. Obwohl genügend Holz vorhanden war, stritten sich die Siggelkower Bauern mit dem fürstlichen Landesherren um ein beträchtliches Stück, welches seitdem als „Streittannen“ benannt wird. Dort soll einst ein Unhold gehaust haben, der die Siggelkower durch seine Untaten in Angst und Schrecken hielt. Damit nicht genug, ein zweiter lebte ganz in der Nähe, in dem Moostersumpf. Sobald der Unhold auf dem Brummelberg von den Menschen bedrängt wurde, kam ihm der andere in Gestalt eines rollenden Rades zu Hilfe. Beide waren somit den Menschen überlegen und ließen sich nicht vertreiben. Sie beherrschten die Gegend lange Zeit, bis die Siggelkower eines Tages auf eine Idee kamen.

Sie fuhren eine Menge Stroh auf den Brummelberg und zündeten es an. Unter fürchterlichem Gebrüll kam der Unhold in den Flammen um. Als der andere ihm in Gestalt eines Rades zu Hilfe eilen wollte, geriet er in die Flammen und kam ebenfalls um. Mit ihm verbrannte auch das ganze Gestrüpp in der Umgebung, die Felder konnten wieder bearbeitet werden.

Wossidlo; Archiv

*** Der wundersame Treptow**

Der Treptow zwischen Marnitz und Gr. Pankow ist schon ein wundersamer See. Ringsum ist solch ein Sandboden, dass man denken könnte, der See müsse bald versickert sein. Er hat nicht einen Zufluss und doch fließt so viel Wasser ab, dass davon mehrere Mühlen gehen könnten. Die Alten sagen, dass der See keinen Grund hat. Das wollten einige ausprobieren. Sie nahmen sich ein Boot zum Messen der Tiefe. Sie haben es nicht ergründen können.

Wossidlo; Archiv



Alte Siedlung

*** Mutter Hanksch in Siggelkow**

Mutter Hanksch trieb gern ihr Unwesen mit den Bauern. Mal wurde die Kuh nicht tragend, mal starb ein Poelk. Eines Tages, es war in der Erntezeit, setzte sie sich unter die Moosterbrücke nach Kamerun. Als der Bauer vom Feld nach Hause fuhr, scheuten seine Pferde vor der Brücke. Es half nichts, er musste absteigen und nach dem Rechten sehen. Dabei nahm er wohlweislich die Peitsche mit. Er erblickte das Problem und mit einigen Peitschenhieben war alles gelöst. Die Fahrt ging weiter

P. Fr. Lange, Siggelkow

*** Unterirdischer Gang in Siggelkow**

Wo das alte Schulhaus stand in Siggelkow (Küsterhaus, zwischen Friedhof und Grundstück Wahls), da begann ein unterirdischer Gang, der führte zur Kirche hin. Wossidlo; Archiv

*** Der Scheidegänger bei Gr. Pankow**

Die Feldmarken der Dörfer Gr. Pankow und Redlin berühren sich im Gebiet des Treptow. In dieser Gegend gab es nach der Wüstwerdung des Dorfes Damooster über Jahrhunderte keine eindeutigen Grenzziehungen. Bei Gr. Pankow verlief früher die Grenze zwischen Mecklenburg und Preußen. Das war oft genug Grund zu Streitereien. Auf der Grenze nach Redlin hin soll einer gegangen sein und gerufen haben: „Hier geht de Scheie.“

Wossidlo; Archiv

*** Spuk am Kressinken**

Es war ein langgezogener, aber inzwischen verlandeter See an der Grenze zwischen Redlin und Kl. Pankow. Als Kinder spielten wir allzu gern an dem See mit seinen vielen kleinen Tümpeln und morastigen Stellen. Schön, doch gruselig war es im Herbst, wenn sich in der feuchten Niederung der Nebel ausbreitete. Hier soll sich das Dorf Kressin befunden haben, von welchem der See seinen Namen bekam. Von den Großeltern wussten wir, dass hier ein Geist sein Unwesen trieb. Vor allem in mond hellen Nächten soll er durch die Gegend geirrt sein und die Leute mit seinen langgezogenen Schreien fürchterlich erschreckt haben. Doch zu Gesicht bekam ihn niemand.

H. Koppe; Redlin

*** Untergang am Gr. Pankower- oder Sandsee**

Die Sünde hatte überhand genommen und so versank der Ort in der Erde, mit allem, was drin war. An dieser Stelle trat seitdem der jetzige See an die Oberfläche.

Dieses alles war in einer Nacht geschehen und hatte so wenig Aufsehen in der Umgebung erregt. Es war ein erster Maimorgen. Als die Leute wie immer zur Stadt wollten, um ihre Waren abzusetzen, gingen sie in einen Nebel, ohne etwas zu ahnen, der sich so dicht, wie noch nie auf die Erde gelegt hatte. Aber wie staunten die Leute, als sie glaubten, in die Stadt zu gelangen, plötzlich im Wasser standen, welches sie im dichten Nebel nicht zu sehen vermochten. Obgleich sich die Ursache des Kommens des Wassers nicht erraten ließ, denn die Stadt war nicht in Sümpfen oder Wiesen, auch nicht am Fluss gelegen, so suchten doch alle einen Grund zu finden. Ja, einige ahnten schon den ganzen Vorgang, dass die Stadt ihrer Sünden wegen vielleicht untergegangen sei. Doch man hörte ja noch das Gegrünze der Schweine, in derselben dazwischen, die lockenden Stimmen der Weiber. Man hörte auch das Rasseln der Wagen und das Knallen der Peitschen in den Straßen. Mit kurzen Worten, man hörte vor sich das Getöse einer Stadt. Es war aber nicht hin zu kommen und so mussten alle wieder unverrichteter Dinge heimkehren. Den ganzen Tag blieb der Nebel dick, wie er am Morgen bereits vorhanden war, weshalb es an diesem Tag zu keinem bestimmten Entschluss über den wunderbaren Vorfall gekommen war. Als aber am anderen Morgen die Sonne hell am Himmel stand und kein Tauwölkchen sich zeigte, da eilte alles zum rätselhaften Wasser. Da sah man, was man am Vortage nicht sehen konnte, dass die Stadt untergegangen und an ihrer Stelle ein See entstanden war. Heute hört man jedoch nicht mehr das Getöse einer großen Stadt, man hört nur noch das Rauschen der Wellen. Jahre verflossen nach diesem seltsamen Ereignis. Der See blieb als stetiger Bußprediger für sündige Menschen und verfloss nicht wieder. Doch das Andenken an den Untergang der Stadt erlosch bis heute nicht.

Endlich war es tausendjährig, nur musste der erste Mai noch erlebt sein. Der Maitag kam und mit ihm plötzlich ein gewaltiges Leben im See. Furchtbar stieg sein Wasser empor, weißer Schaum bedeckte ringsum seine Gestade, aus seiner Tiefe hörte man dasselbe Getöse, welches man vernimmt, wenn man am Tor einer großen Stadt steht. Doch der Maitag ging vorüber und mit seinem Vorübersein war auch der See, wie er vorher gewesen war. Wieder vergingen Jahrhunderte und so das Jahr 1849, mit welchem auch das zweite Jahrtausend seit dem Untergang der Stadt zu Ende ging. Die Sage hat sich mit Zeit nach und nach verloren, kaum einer wusste sie mehr so richtig zu erzählen.

„Lass uns heute nicht zu Wasser gehen“, sagte ein Pankower Fischer am frühen Maimorgen zu dem anderen. „Ich habe diese Nacht einen bösen Traum gehabt und gewöhnlich sind meine Träume eingetroffen, lass uns lieber zu Hause bleiben!“ „Es sind etliche Pfund Fisch bei mir bestellt“, war die Antwort des anderen. „wenn ich die habe, will ich auch zu Hause bleiben!“ Denn auch er ahnte nichts Gutes an diesem Tag.

„Nun, so komme ich mit!“, sprach der Erste, darauf gingen beide Männer dem Gr. Pankower See zu. Aber wie erschrecken die Fischer, als sie an den See kamen, und denselben trotz einer gänzlichen Windstille gewaltig toben sahen. Sie hörten von unten herauf ein Rasseln, als wenn Wagen auf einem Steindamm fuhren, sie hörten ein Hämmern, Klopfen, Schreien von Menschen und Vieh, sie hörten Töne der Musik und dazwischen das Jauchzen von Männern und Weiberstimmen. Den Fischern wurde ängstlich zu Sinne, als sie dies alles mitbekamen. Ihnen fiel die bisweilen wohl gehörte, aber nie geglaubte Sage vom Untergang der alten Stadt in diesem See ein. Ihr Unbehagen wuchs, doch die Fische waren versprochen und sollten abgeholt werden. Es mussten also die Netze im See ausgeworfen werden. Es geschah und man zog eine solche Menge Fische, nur große Hechte, dass der Fischer laut rief: „Heute blüht mein Glück, mein Lebtage habe ich nicht solchen Zug getan. Geh du mit deinen Träumen!“ – Aber noch waren die Fische nicht aus dem Wasser, als eine weibliche Stimme aus der Tiefe des Sees rief:

„Rutscherutscherutsche!“ Alle großen Fische bis auf einen sprangen wieder ins tiefe Wasser zurück. – „Sind sie alle hier?“, hörten sie dieselbe Stimme rufen. „Nein, einer fehlt noch, es sind erst 99“, antwortete jemand, worauf das „Rutscherutscherutsche“ noch einmal erschallte und der letzte Hechte zurücksprang. „Ich seh’ ihn schon kommen“, antwortete die zweite Stimme noch einmal und ging dann in Liebkosungen des zurückgekommenen Fisches über. Jetzt eilten die beiden Männer von Angst erfüllt zu ihrem Häuschen und erzählten im Dorf, was sie am See erlebt haben. Neugierige eilten zu See und fanden ihn vor, wie ihnen erzählt worden war.

Niederhöfer

*** Der Geist von Cummin**

Am Weg von Tessenow nach Gr. Pankow, direkt an der Mooster, lag das Dorf Cummin. Es soll schon lange her gewesen sein, wohl im Dreißigjährigen Krieg, da trieben die Cumminer einen aus ihrem Dorf, weil er die Leute dort schon lange drangsaliert hatte. Vor lauter Angst lief er in ein nahe gelegenes Moor am Sabelsee (heute Postmoor genannt) und kam darin elendig um. Lange Zeit hatten die Cumminer Ruhe vor ihm, doch dann geschah es. Als eine Frau des Abends von Gr. Pankow nach Cummin heimkehrte, musste sie an dem Moor vorbei. Da stand er auf einmal vor ihr. Er war wie ein Geist anzusehen, tief in den Höhlen liegende Augen, die Zähne bleckend und die Kleidung voller stinkiger Moorpflanzen und Schlamm. Vor lauter Schreck schrie sie auf und rannte sogleich in das naheliegende Dorf, um Hilfe zu holen. Die ausgeschickten Männer fanden ihn trotz eifrigen Suchens nicht. Aber aus dem Moor erklang die ganze Zeit über ein lautes Stöhnen und Seufzen. Das kann nur der Geist gewesen sein. Vor allem in warmen Sommernächten konnte man seine Klagen weithin hören. Seitdem ging keine Frau mehr diesen Weg allein.

Herr Wegner, Mühlenberg/Canada

*** Die Schlange im Cumminer Holz**

Dicht am Cumminer Holz war früher ein See. Wenn die Cumminer Mädchen ihre Wäsche gewaschen hatten und sie zum Bleichen und Trocknen auf den danebenliegenden Wiesen ausbreiteten, kam aus dem Cumminer Holz der Schlangenkönig mit seiner goldenen Krone gekrochen. Die war so fein, dass sie viel wertvoller war als eine Königskrone. Die Krone legte er dann auf einem der weißen Wäschestücke ab. Keines der Mädchen getraute sich jedoch, die Krone wegzunehmen, denn das hätte zu einem schlimmen Ende geführt.

Wossidlo; Archiv

*** Der Schwarze Hund an der Franzosenbrücke**

Zwei Siggelkower Arbeiter, „de oll Manns“ Geik und Eikstädt, hatten in Gr. Pankow beim Pastor Getreide gedroschen. Das geschah damals immer im Winter, wenn die Arbeit auf dem Feld getan war. Am Tag vor Weihnachten beschlossen sie, in ihr Heimatdorf zurückzukehren. Bei der Franzosenbrücke in der Nähe der Mooster begann das Malheur. Auf dem Steg lag ein riesengroßer schwarzer Hund und versperrte ihnen den Weg. Er machte auch keine Anstalten, sie vorbeizulassen. Kurz entschlossen holte Geik mit der „Krüzdornkloppgawel“ aus und schlug auf den Hund ein. Dabei zählte er bei jedem Schlag laut: „Eins, zwei!“ – „Und nu kümmt drei“, rief da der Hund. Doch Geik wusste inzwischen genau, mit wem er es zu tun hatte und vermied tunlichst die Zahl. Bei „drei“ hätte sich nämlich der Schlag gegen ihn selbst gerichtet. Er fing immer wieder bei Eins an, bis der Unhold endlich die Brücke frei gab.

Wossidlo; Archiv

*** Der Moskowiter Weg**

Durch Cummin zog sich eine alte Landstraße, die jetzt fast vergessen ist. Sie führte von Grabow, Gr. Godems und Cummin nach Lübz und Wittstock. Am Ortsrand von Cummin überquerte sie mit einer Brücke die Mooster. Dieser Weg, bis in den Russenwald, heißt Moskowiter-Weg (Moskowiter – russischer Volksstamm), weil über ihn einst die Moskowiterarmee hinweg gezogen ist. Slg. Gerber

*** Der Zug nach Russland**

Als Napoleon nach Russland zog, mussten auch aus Siggelkow neun Mann mit. Darunter war Jochen Redlin, der eine Bauernstelle im Dorf hatte. An der Beresina flüchtete er aus dem französischen Heer und schlug die Richtung Heimat ein. Er wanderte nur nachts. Bei Tag hielt er sich verborgen und lebte von Beeren und Wurzelfrüchten. Wochenlang schlich er so durch die russische Einöde. Seine Angehörigen harhten mit banger Sorge und befragten das „Erbbuch“. Auf diese

Weise erfuhr seine Frau, dass ihr Mann noch lebt und heimkehren würde. Der Hund würde zuerst seine Ankunft verraten. Als die Angehörigen fünf Tage vor Weihnachten beim Abendessen waren, lief der Hund in den Garten und bellte laut. Auf einmal ging sein Gebell in ein Winseln über. Die Hintertür ging auf und auf der Schwelle erschien der so sehnlichst Erwartete. Er war der einzige Siggelkower, der aus Russland zurückkehrte.

Slg. Augustin

*** Die Kriegskasse von Siggelkow**

Als die Franzosen durch Deutschland zogen, kamen sie auch nach Siggelkow. Sie führten auf einem Wagen ihre Regimentskasse mit. Keiner von den Bauern wollte sie bei sich auf dem Hof haben. Schließlich sagte der Schulze: „Denn führt den Wagen man up mit Schuendäl“. – Das geschah dann auch. Als die Franzosen am nächsten Morgen weiter wollten, war die Kriegskasse verschwunden und mit ihr der Schulze. Der hatte sich im Kirchturm versteckt. Die Franzosen verhörten streng die Bevölkerung. Aber keiner hatte etwas gesehen. Nach 14 Tagen traute sich der Schulze aus seinem Versteck heraus. Wenn alle Bauern durch den Krieg verarmt waren – für den Schulzen traf das nicht zu. Er war der Reichste im Dorf, weil er, wie man erzählte, über das Franzosendrittel verfügte. So kaufte er nach und nach mehrere Bauernstellen in Siggelkow, Drenkow, Suckow und Jännersdorf auf. Nach dem Sprichwort „Wie gewonnen, so zerronnen“ haben seine Erben bald wieder alles verloren.

Slg. Augustin

*** Die Vorsehungssage der Zwerge**

An der Elde bei Neuburg erhebt sich eine kleiner Berg, der nach einem einstmals in der Nähe befindlichen Dorf, Cruzen, den Namen „Kreuzerberg“ trägt. Jetzt gehört das Gebiet zu Siggelkow. In diesem Berg sollen die Unterirdischen wohnen. Es ist bekannt, dass diese kleinen Menschen über übersinnliche Kräfte verfügen und auch in die Zukunft sehen können. Einmal kam einer aus dem Berg heraus und erzählte sich was mit einem Bauern, der gerade auf seinem an der Elde gelegenen Acker pflügte. So meinte er, „dass das Wasser auf der Welt bald sehr knapp sein würde und dass man dann acht Schillinge für ein volles Glas bezahlen müsste.“

Wossidlo; Archiv

***Die Roggenmuhme**

Alle Kinder wurden immer davor gewarnt, ins heranwachsende Kornfeld zu gehen. Denn darin sollte die Roggenmuhme sitzen. Die Kornfelder waren ihr Reich und wer sie betrat, über den gewann sie Macht. Die Erwachsenen

beschrieben sie als alte Frau mit langen, zottigen Haaren. Sie beschütze das Korn bis zur Reife und wachte darüber, dass niemand die Felder zerstörte. Gab es doch jemanden, der aus Schabernack und Übermut im Kornfeld Schaden anrichtete, so kam sie und schlug denjenigen, dass er tot umfiel. War der Schaden weniger groß, zum Beispiel „nur Blumen pflücken im Kornfeld“, dann erscheint demjenigen die Roggenmuhme und winkt einem zu, dass man ihr folgen soll. Keiner konnte ihr dann mehr entfliehen. Immer weiter ging es ins Feld hinein, bis man im Korn die Orientierung verlor, dann verschwand sie. Wir sind niemals ins Kornfeld gegangen.

Herr Zeranski

*** De „olle Willem“**

Als meine Großeltern noch lebten, gingen die Leute nach Kreien zum „ollen Willem“, wann sie irgendwelche körperlichen Beschwerden hatten. Der konnte die Gebrechen mit einigen wenigen dahin gemurmelten Sprüchen heilen. Auch das Vieh konnte er gesund machen. Wenn die Kühe „Innschutt“ im Euter hatten, holte man ihn als Viehdoktor. Am anderen Tag fehlte den Kühen nichts mehr. – Einem jungen Burschen aus dem Ort stach eine Hornisse ins Bein. Ganz geschwollen war es. Der Junge saß mehr tot als lebendig auf einem Hocker und zitterte am ganzen Körper. O Gott, da musste man so schnell wie möglich nach Lübz zum Arzt. Doch als Mutter und Sohn durch Kreien wanderten, kam ihr die Idee, man könnte doch bei Willem vorbeisehen. Es spart einen weiten Weg zur Stadt. Willem half sofort, indem er über dem Erkrankten einen Spruch murmelte. Sie gingen schon wieder, da meinte er, es wäre nicht schlecht, wenn er das noch einmal täte, möglicherweise würde es dann schneller wirken. Gesagt, getan. Noch in der Tür fragte die Mutter ihren Sohn, wie er sich fühle. – „Doch, schon besser“, flüsterte er. Da gab es kein Halten mehr und frohen Herzens ging es statt des weiten Weges nach Lübz zurück nach Kl. Pankow.

F. Kamann

** Aus dem Buch „Sagen des Landkreises Parchim“ Teil 1, von B. Keuthe, zusammengefasst von E. Schudlich*

¹Bauernsprüche:

- **Scherin:** - (scher dich zum Teufel bzw. um böse Geister zu vertreiben)
Aus diesem Wasser saeuft Roß und Hund.
Damit beut ich des tiefen Grund. (gemeint ist der Brunnenbau)
Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes
- **Arche Vieh:** - (reines, ordentliches Vieh)

¹ Notizen der Familie Redlin / Schulz 1835 – 1907

Da gehen drei Jungfern über die grüne Heide.
Begegnet ihr eine Kuh auf der grünen Weide!
Gott zürnt die blere Brust. (freie, blanke Brust)
Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

- Das tue ich mit meinen Füßen:

„Den Rasen und den Tau zertreten, die Reiser der Rosen zerreißen.
Weiße, rote, rote, rote die Rochen (duften).
Rosen die ich nicht alle weis zu nennen.“
Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Sankt Leonhard sei unser Mann, er ist dem Vieh sehr zugetan.
(Schutzpatron besonders der Pferde; Sant Leonhard).

Alte Bauernweisheit

An den hohen Bäumen merkt man am besten,
woher der Wind weht.

Anekdote: „Der eifrige Traktorist“

Ein betagter, aber fleißiger Traktorist hatte den Auftrag, alle größeren Feldsteine vom Acker zu räumen. Einen besonders großen Stein hat er mit einer lange Kette umwickelt und damit vom Feld gezogen. Ablegen wollte er ihn an einer steilen Böschung nahe der Alten Elde. Um ihn ordentlich zu platzieren, benutzte er die Ackerschiene am Traktor. Diese Arbeit geht aber nur im Rückwärtsgang, dafür aber kraftvoll und präzise. Leider vergaß er, vorher die Kette vom Sein zu lösen und so zog ihn der große abrollende Stein mit hinunter bis in die Alte Elde. Zum Glück ist dem Traktoristen nichts passiert und der Traktor nicht umgekippt. Erst mit zwei weiteren Zugmaschinen konnte der Traktor heil geborgen werden.

Aus dem Kindermund: Angus Wilken (12 Jahre)

Herbsthimmel

Mein Drachen steigt und lacht mich von oben herab aus.
Ich glaube er sieht mich wie eine Maus.
Viele Kraniche fliegen und sehen aus wie ein Drachenband.
Sie ziehen wie an einem Band den Himmel entlang
und singen dabei ein Abschiedslied
damit jeder hinauf zu ihnen sieht.
Ich will lieber hier gern bleiben
und am Kienapfelfeuer meine Hände reiben.

6. Begriffserklärungen:

- Furt / Forth** - eine Wasserdurchfahrt an einer bestimmten Gewässerstelle
- Schee - Moor** - kommt aus dem alter Niederdt. und bedeutet Scheie, Grenzmoor oder einfach Übergang.
- Schimotergrab** - das Grab an der Grenze, sicherlich durch mangelhafte Übersetzung aus dem Polab.- bzw. alt Niederdt. in den heutigen Sprachgebrauch.
- Großsteingrab** - aus großen Granitblöcken errichtete Grabstellen mit 1 bis 2 Grabkammern
- Hügelgrab** - ein größerer Erdhügel als Grabstätte, aus der älteren Bronzezeit (in dieser Beschreibung) mit mehreren Grabkammern. Oftmals Nachbestattungen, Bronzene Gegenstände als Beigaben
- Verdammnis** - mehrere Hügelgräber beieinander, wie im Slater-Siggelkower Forst.
- Moskowiterweg** - von Moskowitern benutzter Marschweg
Diese Bezeichnung geht auf Grund eines langen Sprachgebrauchs (Urgroßväterzeiten) sehr weit zurück und stammt aus der Zeit um 1717, als „Moskowitische Kriegsunruhen“ im Land herrschten.
- Dem Pfarrbauern Geick wurden im Jan. 1717 Moskowiter Soldaten befehlsmäßig einquartiert. Nachzulesen im Gr. Pankower Kirchenbuch. Moskowien ist die europäische Bezeichnung für das Fürstenreich Moskau und in Nationalistenkreisen eine abwertende Deutung.
- Biwakplatz** - ein Lager im Freien. Der Ursprung ist ebenfalls mit dem Moskowiterweg identisch. Nachweislich hatten die Moskowiter ein Feldlager.
- Klockenberg** - ein frühzeitlicher Siedlungsplatz.
- Stämmenwische** - ein germanischer Eisenverhüttungsplatz, die zugehörige Siedlung lag in der Straße Neue Heimat.
- Fürstlich Wiesen, oder Orden, Orden** - die Wiesenflächen gehörten zum fürstlichen bzw. adeligen Hof.
- Franzosenbrücke, Franzosenberg** - beide Benennungen stammen aus der Zeit der Befreiungskriege. Fundmaterial vor Ort deutet darauf hin.

Pölk	- kleines Mastschwein
Krüzdorn-	
kloppgawel	- Art Dreschflegel aus Schlehenholz
Innschutt	- eine Entzündung im Kuheuter
Ögeken	- Liebkosung, Scherzname auf plattd.
Reiser	- junge Triebe, Ableger
Damit beut ich	- etwas entnehmen, Wasser schöpfen
Gniedel	- Glättstein zum Wäsche glätten, bügeln

7. Literaturverzeichnisse

Titelbild:	- Christine Wilken
Dr. W. Albrecht:	- Die Heeresstraße von Parchim nach Putlitz (Presseauszug)
B. Benthien:	- Die historischen Flurforken des südwestlichen Mecklenburg Petermänken Verlag, Schwerin 1960
Archiv:	- Protokolle der Dorfversammlung Siggelkow - Flurkarten Siggelkow und Tessenow
E. Sprenger u.	
Fr. Breuel:	- mündliche Überlieferung
A. Krüger:	- Siggelkow mündliche Überlieferung
O. Schmidt:	- Todesmarsch der KZ-Häftlinge, mündliche Überlieferung
E. Schudlich:	- Farbfotos, Skizzen und Text
B. Keuthe:	- Sagen des Landkreises Parchim – Teil 1
Wossidlo:	- Archiv
Heather M.	
Siggelkow:	- Roots, Twings u. Branches von 1988 - A Siggekow Family Historie / Neuseeland - Auszug aus Mecklenburgischen Nachrichten von 1883
Eckardt Opitz:	- Das Ringen um den Ostseeraum im Großen Nordischen Krieg 1700 - 1721 - B. Wegener; Zum historischen Hintergrund von Staatenkonflikten, Paderborn, 2000, S. 89 - 107
W. Zühlsdorf:	- Flurnamenatlas Südwestmecklenburg - Raum Parchim von Akademie Verlag Berlin 1988
Bauernsprüche:	- Notizen aus dem Pachtbuch der Büd. Nr. 18 der Familie Redlin, Schulz von 1835 - 1907
R.G. Schudlich:	- Bildtechnik

8. Der Ortsname Siggelkow – Ort der geformten Steine

Die Erklärung des Ortsnamen Siggelkow, Frei nach E. Schudlich
Ab 1235 gab es folgende Schreibweisen.

- Siklekow
- Syglefcowe
- Szichliowe
- Szichlicowe, ab dem 15. Jahrh. - wird von Kühnel als „Ort des Zichlik“ übersetzt.
- Siehe M.Jahrb. XL VI, S. 134 Siggelkow.

Erklärungen aus dem Lexikon

- Zicklik = kleine Ziege, Zicklein oder Lamm
- Zichling = Ziehklinge, Schaber
- Siggilos = versiegeln, zapfen
- Sigilar = Kl. Figur

Meiner Meinung nach ist der Ortsname nicht nach einer Person, sondern nach einem besonders auffälligen Gegenstand bzw. einer Ware benannt worden.

Szichlicowe: lässt sich nicht wörtlich übersetzen und bedeutet aus dem Slawischen übersetzt geformter Stein, behauen oder bearbeitet. Als mögliche Erklärung: Sämtliche Metallgewinnung wie Bronze, Kupfer oder Eisen wurden und werde heute noch in Barrenform (Ziegelformat) hergestellt, gehandelt und bearbeitet. Bei der Benennung einer Sache in der Frühzeit tat man sich nicht schwer, man nannte die Dinge einfach beim Namen.

Zudem ging die Raseneisenerzverarbeitung in den Siggelkower Moosterwiesen weit über den Eigenbedarf hinaus. Es wurde Handel damit betrieben. In den Stämmenwischen wurden über zwanzig Brennofenstellen nachgewiesen. Eine bedeutende Angelegenheit für diese Zeit. Auch die Flurnamen Klockenberg und Alte-Dörpstäe liegen in unmittelbarer Nachbarschaft der Eisenverhüttung und sprechen für diesen Zusammenhang.

Die anderen Schreibweisen der Ortsnamen für Siggelkow unterliegen zum Teil der Überlieferung aus den verschiedenen Besitz- bzw. Landeszugehörigkeiten der einzelnen Zeitabschnitte. Außerdem war die Schreibweise des Ortes – oder auch Familiennamen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts weitgehend zufällig und dem Sprachempfinden des gerade schriftführenden Beamten überlassen.

Siggelkow als Familienname:

Man trifft ihn sehr häufig entlang der alten Salzstraße, von Hannover – Salzwedel – Grabow – Schwerin – Wismar bis Hamburg. Die Handelsware Salz war in den Anfängen ebenfalls in kleine Blöcke oder Klumpen und dienten als Lecksteine für

das liebe Vieh. Die weiße, feinkörnige und vor allem klumpenfreie Speisewürze, wie wir sie heute kennen, ist erst in den letzten 50 – 100 Jahren durch die fortschrittliche Technologie in der Industrie entstanden. Verfolgt man den Namen Siggelkow als Familienname geschichtlich weit zurück, dann trifft man häufig auf eine gewerbliche Tätigkeit, verbunden mit einem hohen gesellschaftlichen Status. Demnach waren sie alle tüchtige Geschäftsleute.

Kamerun:

Es deutet vieles darauf hin, Kamerun mit der Siggelkower Glashütte von 1689 – 1695 in Verbindung zu bringen. Der Standort war nämlich im heutigen Kamerun. An den Brennkammern herrschte immer eine große Hitze. Zum Schutz trugen die Arbeiter übergroße breitkrepelige Hüte. Den so genannten Kameruner, sie nennen sich heute noch so. Alle Ortslagen in Norddeutschland mit dem Namen Kamerun treten immer in Verbindung mit Brennöfen von Ziegeleien, Glashütten und der Metallgewinnung auf.

Andere Wortverbindungen lassen sich aber auch über die extremen Sandstellen an diesem Standort ableiten. Letzteres spricht aber gegen die anderen Standorte namens Kamerun. Zur genauen Klärung des Namens Kamerun fehlt uns dazu die zeitliche Erstbenennung.

Das alles zeigt, wie schwierig es ist, sich auf eine genaue Deutung von Ortsnamen festzulegen.



Waldglasflasche und Gniedel,
Fundort Siggelkow

Dankesworte:

Wenn auch einige Gespräche, wie die mit den Herren Fr. Breuel, Franz Mencksen. und Otto Schmidt aus Siggelkow, längst der Vergangenheit angehören, sind sie nicht vergessen worden. Auch die vielen anderen persönlichen Gespräche waren ein schönes Erlebnis, weil sie von einer Ortsverbundenheit getragen wurden. Geschichten und Sagen sind ein gutes Mittel, eine Dorfgeschichte zu beleben. Wenn sie nicht aufgeschrieben werden, geraten sie schnell in Vergessenheit. Für weitere Informationen bin ich jedem dankbar. Ein besonderer Dank gilt den abgewanderten Siggelkowern und den Namensvettern für ihr Interesse an der Ortsgeschichte. So mancher Hinweis wurde mit eingearbeitet.

Siggelkow, im Juni 2011

